Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 42 (1991)

Heft: 4

Rubrik: Chronik = Chronique = Cronaca

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Organisationen
Organisations
Organizzazioni

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Denkmalpflege in der Schweiz

Eine Studie im Auftrag der Nationalen Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE), Bern, verfasst von Brugger, Hanser und Partner (BHP), Zürich. 6+40 S., Bern und Zürich 1991; Fr. 48.–. Zu beziehen bei der NIKE, Marktgasse 37, 3011 Bern, Tel. 031/22 86 77.

Am 13. Juni 1991 wurde an einer Pressekonferenz in Bern eine Studie vorgestellt, die es hier kurz anzuzeigen gilt. Die Bearbeiter der Studie, Christian Hanser und Jürg Inderbitzin, versuchten aufgrund einer Umfrage, eigener Erhebungen und der geschickten Auswertung vorhandener statistischer Werte einer bislang nur gefühlsmässig wahrgenommenen Komponente in der Beurteilung denkmalpflegerischer Tätigkeit klarere Konturen zu geben. Wohl der grösste Teil aller Öffentlichkeitsarbeit im Dienste der Denkmalpflege erbringt den Nachweis der historischen, künstlerischen oder sozialen Relevanz des schützenswerten Kulturguts. Da die politischen Entscheidungsträger und die mit denkmalpflegerischen Ansprüchen nicht immer in Einklang zu bringende Wirtschaft mit derartigen Argumentationen zuweilen Mühe bekunden, lag der schwierige Versuch, die volkswirtschaftliche Bedeutung der Denkmalpflege zu thematisieren, seit einigen Jahren in der Luft. Es ist das Verdienst der NIKE, diesen Ansatz einmal versucht zu haben.

Aus der Studie geht hervor, dass die Schweiz für die Erhaltung der historischen Bausubstanz jährlich 1 Milliarde Franken investiert, was einem Betrag von immerhin rund 20 Franken pro Einwohner entspricht. Die Studie gibt über Wechselwirkungen zwischen denkmalpflegerischen Unternehmen und der Förderung der Randregionen sowie der Erhaltung und Förderung des qualitativ hochstehenden Handwerks und des Tourismus Auskunft.

Für die schweizerische Volkswirtschaft ist die *Bauwirtschaft* ein gewichtiger Faktor. Vom gesamten Bauvolumen von 46 Milliarden Franken im Jahr 1989 sind laut Studie 1,026 Milliarden Franken mit denjenigen Arbeiten verknüpft, die mittelbar oder unmittelbar mit der denkmalpflegerischen Tätigkeit verbunden sind. Andere Berechnungen ergeben, dass jeder von der Denkmalpflege eingesetzte Franken bewirkt, dass weitere 8 Franken im Sinne der Erhaltung des Kulturgutes ausgegeben werden. Weiter ermittelt die Studie, dass rund 10 Prozent der für Umbauten in der Schweiz investierten Gelder im selben Sinne eingesetzt werden. Wenn man berücksichtigt, dass drei Viertel der schweizerischen Bautätigkeit den Neubau – und den damit verbundenen Abbruch vorhandener Substanz – betrifft, relativiert sich dieser Einsatz allerdings. Die Bedeutung der Denkmalpflege für den *Tourismus* lässt sich aufgrund erhobener Zahlungsströmungen nicht quantitativ erfassen. Seine volkswirtschaftliche Bedeutung ist in der Schweiz, besonders in den ausgesprochen auf den Fremdenverkehr ausgerichteten Randregionen, sehr gross. Gesamtschweizerisch betrachtet machte 1989 das aus dem Tourismus stammende Brutto-Einkommen nur etwa 6 Prozent des schweizerischen Brutto-Inlandprodukts aus. Aufgrund der vorliegenden Studie soll die Erhaltung der Baudenkmäler selbst in Orten, bei denen der Sporttourismus im Vordergrund steht, ein nicht zu unterschätzender Faktor sein.

Die in der Studie dargelegten Resultate vermögen trotz der dort ausgewiesenen statistischen Schwachstellen zu überzeugen. Problematischer dürften die allenfalls daraus interpretierten Folgerungen sein. Für sich allein genommen, könnte die Studie als Ansporn zu einer quantitativ begründeten Denkmalpflege verstanden werden, die, im Widerspruch zur qualitativen Denkmalpflege, zur Komplizin einer Bauwirtschaft zu werden droht, die ihrerseits am liebsten ohne Denkmalpflege leben würde. Noch ambivalenter sind die Feststellungen im Zusammenhang mit der touristischen Bedeutung der Baudenkmäler. Die Tatsache, dass bei den nach ihren Reisemotiven befragten schweizerischen Touristen die Baudenkmäler nur eine untergeordnete Rolle spielen, will nicht so recht zu den vielen touristischen Zentren passen, die mit Baudenkmälern und gut erhaltenen Ortsbildern werben. Ist hier etwas vom lastenden Fluch zu spüren, der über der schwierigen Verbindung zwischen Denkmalpflege und Tourismus lastet? Die wichtige Frage, wieviel und welchen Tourismus das Denkmal denn überhaupt verkraftet, war nicht Gegenstand

der Studie. Wieviel Bauwirtschaft die Denkmalpflege selber benötigt und mit Gewinn erträgt, ist die denkmalpflegerische Gewissensfrage schlechthin. Zu hoffen bleibt, dass die Denkmalpflege ihr unabhängiges Urteil stärkt und durchsetzt und trotz ihrer Bedeutung für die Bau- und die Tourismuswirtschaft sich nicht zu deren blinder Dienerin machen lässt. In diesem Sinne leistet die Studie zweifellos einen fruchtbaren Beitrag zur Diskussion um die Bedeutung der Erhaltung unserer Baudenkmäler. *NC*

Veranstaltungen
Manifestations culturelles
Manifestazioni culturali

Denkmalpflege und Verkehrswege: Wege, Strasse, Brücken

Kolloquium: Wintersemester 1991/92, ETH Zürich

Vereinigung der Schweizer Denkmalpfleger (VSD), Institut für Denkmalpflege der ETH Zürich (ID, ETHZ), Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE)

ETH Hauptgebäude D.5.2
Freitag 16.15–17.45 Uhr
Vorlesungsnummer: 12-451

Die seit Jahrhunderten durch Menschenhand gestaltete Kulturlandschaft wird entscheidend geprägt durch die Verkehrswege und die ihnen zugehörigen Bauten und Wegbegleiter wie Gasthöfe, Wohnhäuser, Wegkapellen, Poststationen, Wegkreuze, Distanzsteine und viele weitere mehr, die allesamt wieder eine auf den Weg oder die Strasse ausgerichtete Funktion haben. Im Zeitalter des uneingeschränkten Strassenbaus werden die Verkehrswege kaum mehr als Elemente der Kulturlandschaft wahrgenommen, sondern fast ausschliesslich als Verkehrsträger auf lokaler, regionaler oder internationaler Ebene, deren vordringliches Problem ihr ständiger Ausbau oder Unterhalt mit den bestmöglichen bautechnischen Materialien darstellt. Mit der stark zunehmenden Veränderung unserer Umwelt tut eine Besinnung auch auf den historischen Wert unserer Verkehrswege not. Die von Fachleuten der Denkmalpflege und von Spezialisten für Verkehrswege durchgeführte Vortragsreihe wirft diesbezügliche Fragen auf und versucht gleichzeitig, das Verständnis für die jeweiligen Probleme zu fördern.

25. Oktober
Roland Flückiger, Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz: «Denkmalpflege und Verkehrswege: eine Einführung»

8. November
Eduard Müller, Denkmalpfleger der Urschweiz: «Der Teufel im Nadelöhr. Einige Überlegungen zu den Denkmälern in der Schöllenen»

22. November
Jürg Ganz, Denkmalpfleger des Kantons Thurgau: «Restaurierung von Brücken in Stein, Holz und Eisen»

6. Dezember
Klaus Anderegg, Ethnologe / Mitarbeiter Radio DRS: «Eine Passlandschaft als écomusée: Stiftung Simplon»

20. Dezember
Paolo Mantovani, Tiefbauamt des Kantons Graubünden, Abteilung Strassenunterhalt: «Erforschung und Erhaltung der Bündner Kommerzialstrassen am Beispiel von San Bernardino und Splügen»

17. Januar
Theo Wyler, Schweizerische Verkehrszentrale, Zürich: «Touristische Bedeutung der Römerstrasse und des Jakobsweges im Herzen Europas»

31. Januar
Kurt Suter, Bundesamt für Strassenbau: «Der heutige Strassenbau: Archäologie, Denkmal- und Ortsbildpflege»

14. Februar
Hans Rutishauser, Denkmalpfleger des Kantons Graubünden: Zusammenfassung

Kosten: Fr. 20.– zu bezahlen an der Kasse, ETH Hauptgebäude, S. 66 (bis 16.00 Uhr) oder PC 30-1171-7 (Vermerk: Vorlesungsnr. 12-451). Auskunft: Institut für Denkmalpflege (Tel. 01/256 22 84). *CF/NIKE*

Aufrufe
Communiqués
Comunicati

Maria Geroe-Tobler (1895–1963)

Im Rahmen einer Dissertation beabsichtige ich, einen Œuvrekatalog zum Werk der St. Galler Bildwirkerin Maria Geroe-Tobler (1895–1963) zu erstellen – sie war Schülerin von Klee und Kandinsky am Bauhaus und lebte seit 1925 in Montagnola im Umkreis von Hermann Hesse – und ersuche daher Besitzer und Besitzerinnen von Wandteppichen der Künstlerin, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Zuschriften sind erbeten an: lic. phil. Isabella Studer-Geisser, Kunsthistorikerin, Wartensteinerstrasse 36 a, 9008 St. Gallen.

Wolfgang-Adam Töpffer (1766–1847)

Toute personne possédant une œuvre de Wolfgang-Adam Töpffer (1766–1847) est priée de contacter Lucien Boissonnas (2, chemin des Courbes, 1247 Anières, tél. 022/751 11 49) en vue de la réalisation du catalogue raisonné de l'œuvre sur papier de Wolfgang-Adam Töpffer.

Echo
Echo
Eco

Zu Heft 3/1991

[...] In erster Linie habe ich mich über die Themenstellung gefreut. Auch wenn ich erst in den fünfziger Jahren geboren wurde, habe ich dennoch zu den Kriegsjahren (und ganz besonders zu ihrer Architektur, ihrem Film) eine spezielle Beziehung. Ganz besonders freute mich das Thema «Architektur von einfachen Häusern in Sozialsiedlungen». Ich bin, genau wie Frau Strübin, der Meinung, dass die gegenwärtige Architektur von den Architekten dieser Zeit recht viel lernen könnte und dass die Qualitäten solcher Bauten gar nicht richtig geschätzt werden. Mich berührten die Grund- und Aufrisse auf den Seiten 315, 319 und 320 ganz eigenartig, bin ich doch in einer Umgebung aufgewachsen, in der viele dieser baulichen Elemente (Hühner-, Kaninchenstall, Scheiterbeige, Heisswasser-Kessel, Holzbretterverschalung auf den Aussenwänden, usw.) vorhanden waren und dann als Folge von Umbauten verschwanden. [...] *Dieter Kuhn, Zürich*

Angebote und Kaufgesuche von GSK-Publikationen

Herr Rolf A. Scherrer, Nigluz, 7016 Trin Mulin, *gibt gratis ab:* UKdm 1/1977 bis 1/1991 – Frau D. Seiler-Fenner, Rainstr. 26, 4416 Bubendorf, Tel. 061/931 13 77, *verkauft:* AR II–III; AI; AG IV-VI; BE Land I; BE Stadt V; FR IV; LU I; NE III; SZ I-II; SG IV–V; TG IV; TI I–III; UR II; VD III–IV; VS II–III; INSA 1–6. – Herr Fritz Bucher, Kilchbergstr. 37, 8038 Zürich, Tel. 01/482 23 23, *verkauft:* AG I–VI; AI; AR I–III; BL I–III; BS I, IV u. V; BE I–V; FR I–IV; GR I–VII; LU I–VI, I Neue Ausgabe; NE I–III; SH II u. III; SZ I, II Neue Ausgaben; SO III; SG I–V; TG II, IV; TI I–III; UR II; VD III, IV; VS I-III; ZH Land I–III, VII, VIII; ZH Stadt I, II, VI (Winterthur); INSA 1–5; UKdm 1/1963–4/1991; La Cathédrale de Lausanne.

Neue Hochschulforschungen zur Schweizer Kunst
Nouvelles recherches universitaires sur l'art suisse
Nuove ricerche universitarie sull'arte svizzera

■ ALEXANDER JEGGE
Erzählweisen des Phantastischen bei Füssli und Wieland
Lizentiatsarbeit, Basel 1990. – 162 S. – Adresse des Autors: Kartausgasse 11, 4058 Basel.

Die Bilder des Schweizer Malers Johann Heinrich Füssli (1741–1825) haben immer schon Befremden hervorgerufen. Die Körper der abgebildeten Figuren sind gedehnt und verzogen, und die Themenauswahl für die Historienbilder ist uns fremd. Dies wird verständlich, wenn man den geistigen Hintergrund des Malers berücksichtigt. Er fühlte sich zeit seines Lebens dem frühaufklärerischen Gedankengut der Zürcher J. J. Bodmer und J. J. Breitinger verpflichtet. Einer ihrer zentralen Begriffe war das Erhabene, für Bodmer das Zentrum allen künstlerischen Schaffens. Er setzte das Erhabene mit dem Wunderbaren gleich. Es soll «mit starcken Schlägen» auf das Gemüt der Rezipienten wirken und die «unteren Seelenkräfte» mobilisieren, um zu erziehen und zu läutern. Die Schüler von Bodmer und Breitinger setzten dies in verschiedenster Weise um. Mit dem Philosophen J. G. Sulzer arbeitete Füssli an Fragen, welche vor allem die Anwendung und Ausführung des Erhabenen in den Künsten behandeln. Dies sind Füsslis erste, noch indirekt kunsttheoretischen Äusserungen. Noch im hohen Alter bleibt Füssli diesen Maximen in seinen Vorlesungen in London treu. Ch. M. Wieland, ebenfalls ein Schüler der Zürcher, ringt mit dem «Dogma» des Erhabenen, um es nach vielen Mühen zu überwinden. In seinem letzten Versepos «Oberon» hat er sich endgültig davon gelöst und wendet es in virtuoser Weise nur noch als «Verfremdungsmittel» an, damit «der Leser sich bewusst täuschen lasse». Eben dieses Epos nimmt Füssli 1804/05 als Grundlage für einen zwölfteiligen Zyklus, der noch nie einer eingehenden Untersuchung unterzogen wurde. An die Bilder sind zwei Grundfragen zu richten: Welche Textstellen wählt Füssli aus und wie stellt er das Wunderbare dar? Es fällt auf, dass er nicht die «spannenden» Textstellen ausgewählt hat, weder die dramatischen Stellen noch den lessingschen «fruchtbaren Augenblick», sondern er versucht hat, die erhabenen Stellen oder Personen umzusetzen. Füsslis Bilder sind im weitesten Sinne Historienbilder und müssten narrativen Charakter haben. Eben dies ist nicht der Fall. Erhabenheit kann mit malerischen Mitteln nicht erzählt, sondern nur dargestellt werden. Es besteht indes eine eigenwillige Text/Bild-Relation. Füsslis Bilder sind alle «unfertig» gemalt, das heisst, sie müssen durch den Text ergänzt werden. Ebenso sind aber die Texte nicht eindeutig im Bild einlösbar, sondern Text und Bild treten in eine Wechselbeziehung zueinander. Ein Grund dafür ist die malerische Eigenart der Bilder Füsslis. Sie halten den Betrachter durch «Ungereimtheiten» ständig in Bewegung, das heisst, die Figuren sind nie so abgebildet, wie man es von ihnen erwarten würde. Verfolgt man eine Linie, wird sie an einer unmöglichen Stelle unterbrochen oder hört ganz auf. Blicke werden nicht erwidert, und Bewegungen nehmen einen unanatomischen Verlauf. Füssli gelingt es damit, den Betrachter auch auf der formalen Ebene zu verwirren, und dies entspricht nun den Maximen, welche er mit Sulzer besprochen hat. Die Bilder wollen selber poetisieren, und dies in einer Formsprache, welche der Sache und nicht der Natur angemessen ist. Dadurch können die Körper z. B. verzogen werden, um den seelischen Zustand ihres Trägers an seiner Oberfläche zu zeigen. Nur so können sie die Rezipienten im Unbewussten treffen und rufen noch heute Unbehagen und Befremden hervor. Füssli nimmt damit eine Malerei voraus, die sich erst im 20. Jahrhundert erfüllt.

Alexander Jegge

Foto: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich

Johann Heinrich Füssli, Amanda/Rezia stürzt sich mit Hüon ins Meer, 1804/05, Privatbesitz.

Buchbesprechungen
Comptes-rendus des livres
Recensioni

● HEINRICH CHRISTOPH AFFOLTER, ALFRED VON KÄNEL, HANS-RUDOLF EGLI
Die Bauernhäuser des Kantons Bern, Bd. I, Das Berner Oberland, hrsg. von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1990. – 613 S. mit z.T. farbigen Abbildungen und Karten – Fr. 128.–

Über 600 Seiten, über 800 Abbildungen, nahezu 100 Grundrisse, 10 verschiedene Register: darunter ein Verzeichnis der nachgewiesenen Zimmerleute mit über 1000 Belegen. Wo Details zur Darstellung kommen, zum Beispiel die vorstossenden Balkenkonsolen, welche, variantenreich ausgeschnitten, das vorkragende Giebeldach stützen, finden sich über 90 unterschiedliche Formen, sauber aufgerissen. Und, man stelle sich vor, ähnlich reich fächern sich die Wandfriestypen, die Wandkopfkonsolen, die Fensterbankausbildungen, die Sturzbretter usw. auf. Über 600 Anmerkungen. 2 Glossare: ein mundartliches und ein fachterminologisches. – Kompendien im Kompendium.

Wenn es im ersten der vier Geleitworte heisst, dass der vorliegende Band versuche, «die ländliche Architektur des Berner Oberlandes *umfassend* darzustellen», so bestätigt das Buch diesen Anspruch aufs eindrücklichste. Alles scheint aufgenommen und mit letzter Sorgfalt erfasst zu sein. Der Hauptautor, Heinrich Christoph Affolter, erweist sich als bewundernswert gewissenhafter Sammler, Ordner und Darsteller. Freilich konnte, ja musste er auf zahlreiche frühere Einzeldarstellungen zurückgreifen, hatte doch gerade dieses Bauernhaus schon vor mehr als hundert Jahren das internationale Interesse auf sich zu ziehen gewusst, als «Chalet suisse» Schule gemacht bis hin und hinunter zum Signum massentouristischer Schweizerhaus-Identität. Aber nicht um die Wirkungsgeschichte geht es, sondern um seine eigene Ausprägung zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert. Vorgängig informiert eine geographisch-historische Einleitung, abgefasst von Hans-Rudolf Egli, über die geologischen, klimatischen, territorial-, wirtschafts- und siedlungsgeschichtlichen Gegebenheiten des Berner Oberländer Natur- und Kulturraums. Dann der immense Hauptteil, zerfallend in «Nutzung», «Bautechnik», «Formenwelt» sowie angegliedert eine Fassadengeschichte.

Nicht zu denken, dass einer allein diesen Stoff hätte aus dem Boden stampfen und aus sich selbst bewältigen können. So stützt sich denn das Werk auch auf offenbar weitreichende Grundlagen, die Alfred von Känel in jahrelanger Vorarbeit zusammentrug und die einfliessen konnten in den ganzen Topf. Daneben haben weitere Helferinnen und Helfer mitgewirkt auf allen Ebenen. Affolter gebührt wohl auch das Verdienst, die diversen Beiträge und die ganze Menge auf einen Nenner – man spürt diplomatisches Geschick – und auf die vorliegende Weise zwischen zwei Buchdeckel gebracht zu haben.

Allerdings: Wenn ich im geographischen Vorspann lese, dass während des 17. Jahrhunderts im ganzen Oberland eine «Umstellung auf mehr oder weniger einseitige Viehwirtschaft stattgefunden», dass damals die Bevölkerung stark zugenommen habe und Wohlstand zu verzeichnen sei, so stehen solche Sachen mehr oder minder isoliert da, der Bezug zum Hausbau wird mir nicht offeriert, ich finde keine Querverweise weder von da nach dort noch von dort zurück zu den wirtschaftlichen, sozialen, politischen Dimensionen. Diese Lichter muss sich der Leser selber aufstecken. Das Berner Oberländer Haus wird realienmässig glanzvoll analysiert, aber kaum eingebettet in sein kulturgeschichtliches Umfeld. Und was ganz ausgeklammert bleibt, ist die Bedeutung und Rolle der Religion, obgleich von fast jeder zweiten Fassade herab ein geistlicher Spruch auf den wahren Hausherrn zeigt. Wie weit lässt sich eigentlich Pietismus ausmachen? Wie war es überhaupt um den Bildungsstand der Hauserbauer bestellt? Und wie bauten die Katholiken, falls es welche gab? Es gab scheint's auch Bauherrinnen – gäbe es dazu nicht viel zu sagen? Oder nach welchen Seiten spielten die Wellen des Kulturaustausches? – Solche Fragen (immer bezogen auf das Haus) melden sich. Sie grenzen den Rahmen ein, innerhalb dessen Affolters Werk Antworten geben kann. Es ist ein Inventar – und in der Tat im allerbesten Sinn. Der Grad seiner Qualität bricht sich am Mass der Vollständigkeit, der Präzision, der Schaubarkeit und der Ordnung. Der Begriff des Ganzen gewinnt sich hier aus der Fülle des Materials. Und in diesem Sinn – das Kapitel über Fassadenmalereien ist eine Pracht – überbietet das Buch alles, was mir an Bauernhauskompendien bekannt ist. Gladbach hätte sich sehr gefreut.

Jost Kirchgraber

● FRIEDRICH JAKOB, MANE HERING-MITGAU, ALBERT KNOEPFLI, PAOLO CADORIN
Die Valeria-Orgel. Ein gotisches Werk in der Burgkirche zu Sitten/Sion
(Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, Bd. 8), Verlag der Fachvereine, Zürich 1990. – 280 Seiten, 233 Schwarzweiss-Abbildungen, 7 Farbtafeln. – Fr. 100.–

Dieses Buch ist geeignet, das beinahe schon geflügelte Wort von der Scheu der Kunsthistoriker vor der Orgel als Gegenstand der Kunstgeschichte Lügen zu strafen. Das bedeutende Instrument der Valeria – die älteste spielbare Orgel der Welt – wird in wahrhaft interdisziplinärer Weise angegangen und erhält damit seine langersehnte fundierte Monographie. Darüber hinaus wird ein Überblick über die mittelalterlichen Orgelgehäuse geboten, der dank seiner Systematik und Anschaulichkeit den Stellenwert eines Standardwerkes beanspruchen darf.

Eine der schönsten Früchte fachübergreifenden Zusammenwirkens in diesem Buch ist die Datierung der Valeria-Orgel. Es steht heute fest, dass sie um 1435 erbaut worden ist. Zwar versagt vorderhand die naturwissenschaftliche Methode der Dendrochronologie (Jahrringbestimmung), weil für Lärchenholz im fraglichen Zeitraum keine gesicherte Vergleichskurve zur Verfügung steht. Die C^{14}-Methode (Kohlenstoffzerfall) erbrachte als Fälldatum des verwendeten Holzes und mithin als terminus post quem den Zeitraum von 1260 bis 1400. Das Forscherteam zeigt am Gehäuse fertigungstechnische Eigenheiten

auf, welche den Orgelkasten und die bemalten Leinwandflügel als gleichzeitig erscheinen lassen. Neben ikonographischen und bistumsgeschichtlichen Gründen spricht für die Datierung vor allem ein Zahlungsbeleg von 1435 an den Freiburger Maler Peter Maggenberg im Archiv des Sittener Domkapitels. Es gibt hinreichende Indizien dafür, dass er sich auf die Bemalung der Orgelflügel bezieht. Damit wird die von Arthur George Hill 1883 im ersten Band seines Werks «The Organ Cases and Organs of the Middle Ages and Renaissance» vorgeschlagene und seither immer wiederholte Datierung der Orgel auf 1390 hinfällig.

Eröffnet wird das Buch von Albert Knoepfli mit einem Aufsatz über *Die Valeria und ihre Orgel von 1435*. Er fasst die Baugeschichte der seit dem frühen 12. Jahrhundert erbauten und zusammen mit dem bischöflichen Schloss Tourbillon das Stadtbild von Sitten dominierenden Burgkathedrale Valeria zusammen. Von den ursprünglich an sich möglichen Standorten der Orgel, an einer der Flankenwände, auf dem Lettner oder an der Westwand, misst er letzterem die grösste Wahrscheinlichkeit zu. Er schildert die Geschichte des Orgelwerks von seiner Erbauung bis zur Restaurierung von 1954 und würdigt es im Rahmen des mittelalterlichen Orgelbaus. Friedrich Jakob unterzieht die *Überlieferung und Quellen zu Herkunft und Umbau* einer kritischen Prüfung. Gemäss verschiedener Traditionen wäre die Valeria-Orgel nicht für die Sittener Burgkirche, sondern für ein anderes Gotteshaus erbaut worden und erst später dahin gekommen. Als mögliche Herkunftsorte wurden das Berner Münster, die Kathedrale Lausanne, die Stadtkirche Burgdorf, die Abteien von Abondance und St-Jean-d'Aulph in Savoyen, schliesslich ganz allgemein Italien genannt. Jakob entlarvt all dies als Legenden.

Im Kapitel *Das Instrument* geht er zunächst den nachweisbaren Reparatur- und Umbauarbeiten nach. Den eingreifendsten Umbau, «welcher die gotische Orgel zum barocken Instrument wandelte», nahm 1686/1688 der Solothurner Orgelbauer Christoph Aebi vor. Ein bisher in der Literatur regelmässig angeführter Umbau von 1718 durch den einheimischen Matthäus Carlen wird ins Reich der Legende verwiesen. Die auf Initiative des baselstädtischen Denkmalpflegers Rudolf Riggenbach unternommene Restaurierung von 1954 durch die Orgelbau Th. Kuhn AG, Männedorf, mit Ernst Schiess als Hauptexperten, beschränkte sich darauf, die Orgel wieder spielbar zu machen. Die einzigen grösseren Eingriffe betrafen das Versetzen der vier vorher seitlich angebrachten, barocken Holzprinzipalpfeifen an die hintere Gehäusewand und das Erstellen einer modernen Windversorgung, wobei die alte Balganlage erhalten blieb. Es folgt eine genaue Beschreibung des heutigen Bestandes der Orgel, unterstützt von photogrammetrischen und zeichnerischen Aufnahmen. Von den 376 Pfeifen gehören etwa 160 zum gotischen Originalbestand, ebenfalls das Gehäuse mit den bemalten Flügeltüren. Klaviaturen, Windladen, Spieltraktur, Registermechanik, die zwei heute stillgelegten Schöpfbälge und das Schwalbennest stammen fast ausnahmslos vom Aebischen Umbau. Die Auswertung aller Spuren am Gehäuse und der Vergleich mit zeitgenössischen Quellen des Orgelbaus erlauben Jakob eine beschreibende und zeichnerische Rekonstruktion der mutmasslichen Originalgestalt.

Mane Hering-Mitgau beschreibt *Das Gehäuse*, sein Schnitzwerk und seine Farbigkeit aus kunsthistorischer Sicht und gibt ihrerseits eine Vision des ursprünglichen Zustands von 1435. Im gewichtigen Abschnitt über *Die mittelalterlichen Orgelgehäuse* kristallisiert sie aufgrund einer Sichtung der noch vorhandenen Orgeln, vor allem aber von Orgeldarstellungen in Theoriewerken, Tafel-, Wand- und Buchmalerei, Druckgraphik und Skizzenbüchern, neun Gehäusetypen heraus von der asymmetrischen Pfeifenaufstellung der frühen Positive und Portative über das dreiteilige Doppelturmgehäuse der Valeria bis zum gotisierenden Gehäuse nach 1500. Diese Typologisierung wird durch Instrumentenzeichnungen von Theres Raimann anschaulich gemacht. Sie dürfte für zukünftige formale Analysen von Orgelgehäusen über das Mittelalter hinaus wegweisend sein. Hering-Mitgau macht grundsätzliche Überlegungen auch zu den Orgelflügeln und zur Beziehung Orgel/Altar. Sie stellt in tabellarischer Übersicht die Bildthemen der noch bekannten gotischen Orgelflügel zusammen.

Aus ihrer Feder stammt auch das Kapitel *Die Flügelbilder* (der Valeria) *und ihr Maler Peter Maggenberg*, das in eine Würdigung und tabellarische Zusammenstellung von Leben und Werk des bedeutenden Freiburger Malers mündet. Paolo Cadorin schildert die von ihm im Kunstmuseum Basel durchgeführte *Bildrestaurierung von 1954*. Die beidseitig bespannten und bemalten Orgelflügel waren an vielen Stellen zerrissen, die Leinwand hing teilweise in Fetzen am Spannrahmen, war über weite Strecken sehr brüchig, die Farbschicht war partienweise verblasst oder pulvrig geworden. Hingegen fanden sich glücklicherweise keine Spuren von Übermalungen oder sonstigen Eingriffen. Die Massnahmen beschränkten sich auf eine dem Erhaltungszustand entsprechend komplizierte Konservierung. Auf malerische Ergänzungen wurde verzichtet. Störende Fehlstellen wurden dem Kolorit der Umgebung angeglichen. Der Restaurierung ist auch aus heutiger Sicht Hochachtung zu zollen. Diskutabel ist allenfalls die separate Montage und Aufstellung der Aussenbilder unterhalb des Schwalbennests, während die Innenbilder auf dem originalen Spannrahmen an der Orgel belassen wurden.

Schliesslich stellt Albert Knoepfli *Die kirchenmusikalische Aufgabe der Valeria-Orgel* dar. Sie gelangte im 15. Jahrhundert alternativ mit dem vorwiegend einstimmigen und der Gregorianik verpflichteten gottesdienstlichen Gesang zum Einsatz, sie intonierte aber auch, verband und schloss ab. Dem Charakter des ursprünglichen Blockwerkes entsprechend begnügte man sich wahrscheinlich mit Kompositionen aus choralgebundener Grundstimme und – vielleicht – einer improvisierten Oberstimme. Zusammenfassungen in vier Sprachen, Glossar und wissenschaftlicher Apparat vervollständigen den Band, der vom leider während der Drucklegung verstorbenen Reinhard Hering zu einem überaus schönen Buch gestaltet worden ist.

Georg Carlen

Wichtige Neuerscheinungen zur Schweizer Kunst — Auswahl

Zusammengestellt von der Redaktion der Bibliographie zur Schweizer Kunst

Principales nouvelles parutions sur l'art suisse — Sélection

Liste établie par la rédaction de la Bibliographie de l'art suisse

Nuove importanti edizioni sull'arte svizzera — Selezione

A cura della redazione della Bibliografia dell'arte svizzera

Acatos, Sylvio. – Frédéric Muller: catalogue raisonné. Photographies en couleurs: Maximilien Bruggmann. Neuchâtel: Editions Victor Attinger, 1991. – 269 p., ill.

Alberto Giacometti & Tahar Ben Jelloun [: l'écrivain face à l'œuvre de l'artiste]. Paris: Flohic, 1991. – 80 p., ill. (Musées secrets).

Anker, Valentina. – Auguste Baud-Bovy (1848–1899). Berne: Editions Benteli, 1991. – 259 p., ill.

Anna Keel: Bilder, Zeichnungen und Skulpturen. Köln: DuMont, 1991. – 151 S., ill.

Architektur in der deutschen Schweiz, 1980–1990: ein Katalog und Architekturführer. Konzept, Bearbeitung und verantwortliche Redaktion: Peter Disch [und 10 Mitarbeiter]; Textbeiträge von Martin Steinmann, Dolf Schnebli, Luigi Snozzi, Marcel Meili. Lugano: ADV Advertising Company, 1991. – 278 S., ill.

Begegnungen im Atelier... [: zum Jubiläum 100 Jahre Kunstverein Biel, 1891–1991]. Biel: Kunstverein Biel, 1991. – 271 S., ill.

Edouard-Marcel Sandoz, 1881–1971: images d'atelier. Sous la direction de Bruno Foucart. Paris: Fondation Taylor, 1991. – 160 p., ill.

L'Eglise des cordeliers de Fribourg. Fribourg: Méandre éditions; Pro Fribourg, 1991. – 60 p., ill. (Repères fribourgeois, 2) (Pro Fribourg, 90/91).

Ernst Beyeler: Aquarell. [Texte:] Annemarie Monteil, Ernst Beyeler. [Basel]: [Galerie Beyeler, 1991]. – [40] S., ill.

Ernst Ludwig Kirchner – Gustav Schiefler: Briefwechsel 1910–1935/38. Mit Briefen von und an Luise Schiefler und Erna Kirchner sowie weiteren Dokumenten aus Schieflers Korrespondenz-Ablage. Bearbeitet von Wolfgang Henze in Verbindung mit Annemarie Dube-Heynig und Magdalena Kraemer-Noble. Zürich; Stuttgart: Belser, 1990. – 741 S., ill.

Fischer, Robert; Russek, Pidu P. (Hrsg.). – Kunst in der Schweiz. [Köln]: Kiepenheuer & Witsch, 1991. – 304 S., ill.

Foister, Susan Rosemary. – Holbein and his English patrons. [Mikroreproduktion der Diss. phil. London 1982], Bern: Schweizerische Landesbibliothek, 1991. – 1 Mikrofilmspule.

Forytta, Horst (Hrsg.). – Architekturszene Schweiz. Taunusstein: Mediart, 1991. – 590 S., ill.

Franciscono, Marcel. – Paul Klee: his work and thought. Chicago; London: The University of Chicago Press, 1991. – 10+395 S., ill.

Froning, Hubertus. – E. L. Kirchner und die Wandmalerei. Entwürfe zur Wandmalerei im Museum Folkwang [Essen]. Recklinghausen: Bongers, 1991. – 102 S., ill.

Hans Schärer: œuvres 1980–1990: 70 œuvres choisies, 55 dessins originaux en fac-similé crées pour ce livre/ Werke 1980–1990: 70 ausgewählte Werke, 55 für dieses Buch geschaffene Originalzeichnungen in Faksimile. Avec un texte de Beat Wismer. Genève: Galerie Anton Meier, 1991. – 176 p., ill.

Jean-Edouard Augsburger: graveur, printmaker / La Chaux-de-Fonds: Editions d'En Haut, 1991. – 158 p., ill. (Grafika).

Keller, Rolf E. – Zug auf druckgraphischen Ansichten, 1: Zug-Stadt. Zug: Zürcher Druck+Verlag, 1991. – 231 S., ill.

Mario Botta: La Tenda / La Tente / Das Zelt. [Testi / textes / Texte:] Tita Carloni, Jacques Pilet, Harald Szeemann, Mario Botta; Photos: Pino Musi. Bellinzona: Casagrande, 1991. – 72 p./S., ill.

Niklaus Troxler: Jazzplakate / Jazz Posters / Affiches de Jazz. [Mit einem Beitrag von / Avec une contribution de] Markus Mäder. Schaftlach: Oreos, 1990. – 240 S./p., ill. (Collection Jazz, 15).

Preiswerk-Lösel, Eva-Maria. – Kunsthandwerk. Mit Beiträgen von Katia Guth-Dreyfus, Jürg A. Meier, Katrin Roth-Rubi. Zürich: Pro Helvetia; Disentis: Desertina Verlag, 1991. – 7+291 S., ill. (Ars Helvetica, 8).

Rolf Brem. Leben und Werke in Bildern. [Texte:] Anton E. Müller, Rolf Brem. Luzern: Verlag Artefides, 1991. – 111 S., ill.

Saint James, Lin Ashley. – Félix Vallotton: the Nabi years. [Mikroreproduktion der Diss. phil. London 1982], Bern: Schweizerische Landesbibliothek, 1991. – 1 Mikrofilmspule.

Schloss Waldegg bei Solothurn / Château de Waldegg près de Soleure, Gemeinde Feldbrunnen-St. Niklaus. Herausgeber: Regierungsrat des Kantons Solothurn; Redaktion: Georg Carlen. Solothurn: Aare-Verlag, 1991. – 262 S., ill.

Stefan Hänni. [Texte:] André v. Graffenried, Adel el Siwi. Cairo: Mashrabia Gallery Editions, 1991. – [64] S., ill.

Suter, Peter. – Schweizerbilder: ein Bilderbuch zur Schweizer Malerei 1910–1940. [Vorwort:] Martin Heller. Basel: Wiese Verlag, 1991. – 226 S., ill.

Texte zu einer Arbeit von / Texts on a Work of Art by Urs Frei: Stefan Banz, Edith Krebs, David J. Krieger, Ugo Rondinone, Christoph Schenker, Ludmila Vachtova. Luzern: KUH, Verlag der Kunsthalle Luzern, 1991. – 100 S.

Ursina Vinzens. [Texte:] Wolfgang Hildesheimer, Jacques Guidon, Peter André Bloch, Dora Lardelli, Heinz Kerle. Chur: Edition Galerie Giacometti, 1991. – 71 S., ill.

Vauthey, Michel. – 700 ans d'histoire suisse: la carte postale raconte... Genève: Slatkine, 1991. – 128 p., ill.

Walter Kuhn. Verfasser und Redaktion: Carlo Mettauer, Roland Hächler; Herausgeber: Edition Galerie 6 Aarau. Aarau; Frankfurt am Main; Salzburg: Sauerländer, 1991. – 151 S., ill.

Zbinden, Ueli (Hrsg.). – Hans Brechbühler (1907–1989). Zürich: Verlag der Fachvereine, 1991. – 84 S., ill.

Ausstellungskataloge / Catalogues d'exposition / Cataloghi d'esposizione

Albert Anker 1831–1910: Biographie, Künstlerisches Werk, Ausstellungsverzeichnis. Von Sandor Kuthy. Pfäffikon SZ: Seedamm-Kulturzentrum, 1991. – 48 S., ill.

Albert Anker 1831–1910: Gemälde, Aquarelle, Fayencen, Zeichnungen. Von Sandor Kuthy. Pfäffikon SZ: Seedamm-Kulturzentrum, 1991. – 68 S., ill.

Albert Ankers Antlitz: Selbstbildnisse, Bildnisse, Photographien. Von Sandor Kuthy. Pfäffikon SZ: Seedamm-Kulturzentrum, 1991. – 119 S., ill.

Das Amerbach-Kabinett [Basel]: Beiträge zu Basilius Amerbach. [Von] Elisabeth Landolt; [mit Beiträgen von] Hans-Rudolf Hagemann, Susanne von Hoerschelmann, Felix Ackermann. Basel: Öffentliche Kunstsammlung, 1991. – 305 S., ill. (Sammeln in der Renaissance/Das Amerbach-Kabinett).

Anton Egloff. Mit Texten von Niklaus Oberholzer und Martin Schwander, Luzern: Kunstmuseum, 1991. – 130 S., ill.

Aspecten van hedendaagse kunst uit Zwitserland. «Bergen aan Zee», Nederland, maart-mei 1991: Programma. Zürich: Pro Helvetia; Amsterdam: Nederlands Theater Instituut, 1991. – [48] S., ill.

Ernst Ludwig Kirchner: Zeichnungen, Aquarelle, Pastelle. Kunsthalle Nürnberg [Ausst. 20.6.–29.9.1991]. [Mit Beiträgen von] L. de Marsalle, Lucius Grisebach, Wolfgang Henze. Nürnberg: Verlag für moderne Kunst, 1991. – 192 S., ill.

Extra Muros: Zeitgenössische Schweizer Kunst / Art suisse contemporain / Arte svizzera contemporanea. Herausgegeben von / Edité par / A cura di Edmond Charrière, Catherine Quéloz, Dieter Schwarz. Musée des Beaux-Arts La Chaux-de-Fonds, Musée cantonal des Beaux-Arts Lausanne, Musée d'Art et d'Histoire Neuchâtel; 14. Juni/juin/giugno – 16. September/septembre/settembre 1991. [Musée d'art moderne de Saint-Etienne, 4 octobre – 24 novembre 1991; Espace lyonnais d'art contemporain Lyon, 8 novembre 1991 – 5 janvier 1992]. [Mit Beiträgen von / Avec des contributions de / Con contributi di] Edmond Charrière, Catherine Quéloz, Dieter Schwarz, Peter Bürger, Thierry de Duve, Yve-Alain Bois, Thomas Crow, Serge Guilbaut, Johannes Gachnang, Grégoire Müller, Rémy Zaugg, Thomas Huber, Eva Bechstein, Olivier Lugon, Myriam Poiatti, Regina Vogel. [Bern]: [Benteli], 1991. – 303 S./p., ill.

[Gianfrado] Camesi. Galerie François Mitaine [Paris, expos. 7 mars – 27 avril 1991]. [Texte:] Henri-François Debailleux. Paris: Editions François Mitaine, 1991. – [46] p., ill.

Giroud, Jean-Charles. – L'affiche artistique genevoise 1890–1920. Avec la collaboration de Brigitte Grass. Genève: Bibliothèque publique et universitaire, 1991. – 175 p., ill.

Heiner Richner: Skulpturen und Zeichnungen Aargauer Kunsthaus Aarau [, Ausst. 1991]. [Texte:] Stephan Kunz, Martin Hinz, Beat Wismer. Aarau: Aargauer Kunsthaus, 1991. – 78 S., ill.

Hermann Hesse als Maler: Aquarelle aus dem Tessin. Museum im Schloss Pyrmont, 16. Mai – 30. Juni 1991. [Texte:] Dieter Alfter, Ambrogio Pellegrini, Volker Michels, Heiner Hesse, Bruno Hesse, Hermann Hesse. Bad Pyrmont: Museum im Schloss, 1991. – 55 S., ill. (Schriftenreihe des Museums im Schloss Bad Pyrmont, 16).

Kreis, Georg. – Helvetia – im Wandel der Zeiten. Die Geschichte einer nationalen Repräsentationsfigur. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung, 1991. – 185 S., ill.

Kunst-Zone im Hof Luzern: Kunst im Gebiet der Kirche: 16 Schweizer Künstler und Künstlerinnen: Eine Ausstellung zum 100-Jahre-Jubiläum der Theologen-Verbindung Waldstättia in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen St.-Lukas-Gesellschaft, 23. Februar bis 5. Juli 1991. Texte: Niklaus Oberholzer, Jörg Niederberger, Fabrizio Brentini, Josef Grüter. [O.A.]. – 51 S., ill.

Mario Botta: Architectures 1980–1990. Introduction: Werner Oechslin; entretien avec Pier Luigi Nicolin; textes descriptifs: Emilio Pizzi. Barcelone: Editorial Gustavo Gili; Villeurbanne: Art Diffusion, 1991. – 223 p., ill.

Mauner, George. – Cuno Amiet: Hoffnung und Vergänglichkeit. [Mit einem Nachwort von] Beat Wismer. Aarau: Aargauer Kunsthaus Aarau, 1991. – 63 S., ill. (Schriften zur Aargauischen Kunstsammlung, 2).

Michael Kunze: Bleibe und Ansatz. Text von Michael Kunze. Dany Keller Galerie München, 15. April – 1. Juni 1991. München: Dany Keller Galerie, 1991. – [62] S., ill.

Michael Wyss: Eidolears V: Malerei 1990/1991. Galerie Ursula Siegenthaler Zürich, 7. Mai – 15. Juni 1991. Zürich: Galerie U. Siegenthaler; Art Office Mariann Leber, 1991. – 57 S., ill.

Monteil, Annemarie. – Le grandi collezioni svizzere: una scelta. La Nazionale Svizzera Assicurazioni. Pinacoteca comunale Casa Rusca [Locarno], 9 giugno – 18 agosto1991. Lugano: Fidia edizioni d'arte, 1991. – 293 p., ill.

Opere d'arte del Comune di Chiasso. A cura di Mauro Valsangiacomo. Chiasso, Sala Diego Chiesa, 15 giugno – 18 agosto 1991. [Con contributi di] Domenico Lucchini, Luigi Cavadini. Lugano: Fidia edizioni d'arte, 1991. – 172 p., ill.

Pfaff, Carl. – Die Welt der Schweizer Bilderchroniken. Schwyz: Edition 91, 1991. – 256 S., ill.

Pierluigi Alberti, Jean-Marc Bühler, Gabi Fluck, Patricia Jacomella-Bonola, Dina Moretti-Regazzi. [Origlio]: SPSAS, Sezione Ticino, 1991. – [47] p., ill.

Die PTT auf Plakaten: Sonderausstellung, PTT-Museum [Bern], vom 6. März bis 30. Mai 1991: Katalog/Les PTT sur affiches: exposition spéciale, [Musée des PTT Berne], du 6 mars au 30 mai 1991: catalogue. [Red.: Fritz Schärer]. Bern: PTT-Museum, [1991]. – 48 S./p., ill.

Roman Buxbaum: Malerei / Malířství. [U.a. mit Texten von] Jana Ševčíková / Jiří Ševčík, Claudia Jolles Noemi Smolik, Roland Barthes. München: Mosel und Tschechow, [1991]. – 61 S., ill.

Sculpture suisse en plein air 1960–1991. Fondation Pierre Gianadda Martigny, Suisse, 13 juin au 17 novembre 1991. Commissaires de l'exposition: André Kuenzi et Annette Ferrari; conseiller artistique: Marcel Joray. Martigny: Fondation Pierre Gianadda, 1991. – 140 p., ill.

Swiss artists in Australia, 1777–1991. Art Gallery of New South Wales, [Sydney, 18 January to 10 March 1991; Westpac Gallery, Victorian Arts Centre, Melbourne, 28 March to 28 April 1991; Brisbane City Hall, Art Gallery and Museum, Brisbane, 4 May to 9 June, 1991..]. [Kat.:] Barry Pearce. Sydney: Art Gallery of New South Wales, 1991. – 112 S., ill.

Der Urnersee im Wandel der Zeit: Malerei, Grafik, Text. Textauswahl: Elisabeth und Georg Schoeck. Hrsg.: Kulturkommission Kanton Schwyz. Schwyz: Verlag Schwyzer Hefte, 1991. – 48 S., ill. (Schwyzer Hefte, 52).